

## „Kicker waren was für Prolos“

Die sportliche Stuttgarter Umweltministerin **Tanja Gönner** ist Fußballkennerin von Kindesbeinen an – Tochter eines Schiedsrichters

Eine junge Frau engagiert sich in den 80er Jahren in einem männerdominierten Politverein. Ihre zweite große Neigung galt dem Fußball. Hätte gut zusammen passen können. Hat aber nicht. Denn Fußball galt als uncool in der Jungen Union. „Kicker waren was für Prolos“, erinnert sich **Tanja Gönner**. Davon wollen viele Weggefährten inzwischen nichts mehr wissen: Je näher die WM rückt, umso lautstärker fallen die öffentlichen Liebesbekenntnisse zum runden Leder aus. Auf solche Geschichtsklitterung ist Tanja Gönner nicht angewiesen. Sie schöpft aus der Realität.

Hans Gönner war zunächst Torwart und dann Schiedsrichter. Das sonntägliche Familienleben dominierte – nach der Kirche natürlich – der Fußball. „Wenn wir zusammen sein wollten, mussten wir halt mit“, erzählt die Tochter. Schon in der Tragetasche wurde Tanja auf den Platz geschleppt. Später stand sie mit ihrer Schwester Sabine an der Außenlinie. Die Spieler

schrrien sich Anweisungen zu, der Vater piff, die Mädels riefen „Wir wollen eine Bluna“. Eine frühkindliche Disziplinierungsübung klappte ausnahmslos: Das Betreten des Feldes war strengstens untersagt. Dafür hatte der Mann in Schwarz schon mal ein paar Groschen in der Hosentasche, die er den beiden zuwarf, wenn ihn das Spiel in die Nähe seiner kleinsten und liebsten Zuschauerinnen trieb.

Erinnerungen über Erinnerungen hat die 42-Jährige an diese Zeit und an die Jahre danach, in denen keine samstägliche Sportschau ausfallen durfte, jedes Heimspiel des SV Bingen Pflicht war und die Fanleidenschaft schon dem VfB Stuttgart galt, vor allem Hansi Müller, dann Karl Allgöwer. Dann die WM 1978 in Argentinien, „die Schmach von Cordoba mit dem 2:3 gegen Österreich“. Familie Gönner war im Urlaub, die Mädels trennte das elterliche Fernsehverbot vom Fußballglück. „Ohne schlechtes Gewissen“, erzählt die Juristin, hätten die Schwes-

tern es ignoriert und heimlich von der Empore herunter doch mitgeguckt. Noch heute liest Tanja Gönner gleich nach dem Politiken Sportteil der Zeitung, weiß, dass Bingen abgeschlagen am Tabellenende der Kreisliga A liegt, und ärgert sich, wenn der VfB



„Die Schmach von Cordoba mit dem 2:3 gegen Österreich“.

Tanja Gönners Erinnerung an die Fußball-WM 1978

oder die Nationalmannschaft wieder einmal mit matter Leistung in die Kabine gehen.

Selber gespielt hat Tanja Gönner nie. Auf einer reinen Mädchenschule gab es keine Gelegenheit. Stattdessen orientiert sie sich zur Leichtathletik, 100 Meter, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen und die giftigen 800 Me-

ter. „Eine fiese Strecke“, sagt sie, „aber da kann man viel lernen über sich.“ Über Mut und Überwindung, über die Kraft am Ende oder eben darüber, wie sie einem ausgeht nach der letzten Kurve. Immerhin hat sie es bis zur Kreis- und zur Bezirksmeisterin gebracht. Die Beweise in Urkundenform fielen ihre erst kürzlich beim Umzug wieder in die Hand.

Äußerst aufschlussreich in Sachen Selbsterkenntnis kann auch die Beobachtung des eigenen Verhaltens während eines Spiels sein. Tanja Gönner schreit im Stadion, sie schreit schon mal vor dem Fernseher und sie ist „nervös, wenn's um etwas geht“. Schon jetzt kann sie sich vorstellen, wie sie sich fühlen wird, sollte es zum Endspiel Deutschland gegen Brasilien kommen: Aufgeregt werde sie dann sein, aber – der trüben Aussichten wegen – auch „etwas deprimiert“.

Am heftigsten gepackt hatte es die frühere Bundestagsabgeordnete, die noch von Erwin Teufel in die Landes-

regierung geholt wurde, während der Fußball-WM 1990 in Italien. Jede Übertragung ein Muss, dazu die obligatorischen Debatten über Strategie und Aufstellung. Lothar Matthäus' Leistung beim 4:1 gegen Jugoslawien bringt sie auch 16 Jahre später noch ins Schwärmen. Gefiebert, gelitten, gejubelt und gefeiert, bis hin zum Titelgewinn der Deutschen, wurde im trauten Kreis von Kommilitonen. Fast alle leben heute in Stuttgart. 2006 könnte Tanja Gönner die Tradition wieder aufleben lassen. Zumal sie ohnehin keine Karten für ein Live-Erlebnis in Stuttgart oder anderswo hat. Sie habe sich gar nicht darum bemüht, sagt Tanja Gönner und will lieber auf dem Stuttgarter Schlossplatz oder vor der Großleinwand in Sigmaringen gucken. Und ganz bestimmt mindestens einmal mit dem Ex-Schiri, von dem sie die Begeisterungsfähigkeit für 22 Männer und einen Ball geerbt hat.

JOHANNA HENKEL-WAIDHOFER